

Solingenbilder kommentiert — Folge 1

Eine vollkommen unangemessene, extrem subjektive Bildertour durch die Bergische Klingenstadt. Mit Bemerkungen, die bar jeden Respektes sind, also total ehrlich.

Dem Autor möge man verzeihen. Er ist gebürtiger Solinger, Höhscheider gar. Was sich natürlich auf die geistige Entwicklung auswirkte, indem selbiger Zeit seines Lebens die Liebe zu seiner Heimatstadt nur dadurch auszudrücken wusste, indem er die Merk-, Denk- und sonstigen Würdigkeiten dieser Stadt spöttisch-ironisch-lästermaulhaft mit Worten bewarf. Weshalb selbiger Autor auch mit 15 Jahren ein Kabarett gründete, anderhalb Jahrzehnte als Jugend tanzte, die Shows (Talentsveranstaltungen, Solingen sucht den Normal-Star) mit ins Leben rief und ganz nebenbei die umfangreichste und meist angeklickteste Solingen-Site, voller Nostalgie und mentaler Unordnung, ins Internetleben rief. Da sich im Laufe der Jahre zwangsläufig, als bekennender und exerzierender Hobbyfotograf, tausende von Bildern angesammelt haben, mussten die irgendwie mal aufgeräumt werden. Wie hätte das besser geschehen können, als dass sie – statt digiti zu löschen – auf die folgenden unendlichen Seiten kopiert wurden. Auf dass der erwähnte Autor seinen Senf dazugäbe, dass es an Würze der Worte und Schärfe der Schändlichkeiten nicht mangle. Also dann: wer jetzt weiterliest und -guckt, tut dies auf eigene Verantwortung, vor allem seinem Blutdruck gegenüber. Im Übrigen darf man ruhig gleicher oder völlig anderer Meinung sein. Auch digitales Papier ist geduldig.

Ach so, nebenbei:

Einen Sinn hat die Bilderreihenfolge nicht. Sie entstand aus purem Zufall. Suchen Sie also keine Absichten. Egal, wie man was in Solingen sortiert, schüttelt, mischt und mauschelt: es ist IMMER absurd. Daher hält sich auch das Layout an alte Bauernregeln und bietet sich dar wie Kraut und Rüben.



Männer wie diesem verdanken wir das Solingen-Desaster. Engelbert I. ist einer jener mutigen Helden, die das Bergische Land begründeten und damit den Schleifstein ans Drehen brachten. Bis heute dreht man deshalb in dieser Stadt durch.



Nahe diesem altem Alten Markt wurde einst Solingen gegründet, so um einige Jahrzehnte vor 1.000 n.Chr.

Als Lehen des Kloster Deutz, nach heutiger offizieller Kölner Lesart auf der „schäl Sick“, der falschen Seite, aber damals Mittelpunkt der Niederrheinisch-Fränkischen Welt, so sie denn von der Kirche à la Papst annektiert war.

Überhaupt sind höfliche Umgangsformen im Rheinischen und damit auch Bergischen Sitte und Brauch. Friede, Eintracht, Wohlgefallen herrscht vor allem dadurch, dass man sich gegenseitig voll in die Fresse haut.



Natürlich ist es beleidigend für Solinger zu sagen, sie hätten einen Vogel. Nein, bis vor rund 100 Jahren haben sie diese nämlich gefangen und gegessen. Ehrlich und wahrhaftig. Und in den Kotten hatten sie diese in Käfigen. Grund: Radio gab es noch nicht. Und da sie, die Schleifer und Reider, sich selbst gerne eine gezwitschert haben, mussten sie üben. Die Vögel machten es ihnen vor.

Es gibt schicksalhafte Entscheidungen. Einst hätte eigentlich mal Solingen unter einer Autobahn, der A31, verschwinden sollen. Das wäre eine gute Idee gewesen. Viele Menschen, vor allem Lastwagenfahrer, hätten die Stadt schnell hinter sich gelassen, die Ortschaften wären zu Kreuzungen umgebaut worden, die Landschaft wäre eh im A... gewesen



und das ganze Problem Solingen hätte sich erledigt gehabt.

Leider wurden die Pläne durchkreuzt, eines davon ist noch in Sonnborn, der Nachbarstadt Wuppertal, zu sehen. Und eine Stummelautobahn mitten in Solingen, die nichts nutzt, aber auf der alle viel zu schnell fahren.



Die Romantik des Bergischen Landes besteht immer mal wieder aus der Langeweile seiner wunderschönen, blühenden, fruchtbaren Landschaft. Auch ohne einen Herrn Ribbeck stehen hierzulande manche Birnbäume in manchen heimischen Streuobstwiesengärten.

Die Verbundenheit Solingens mit der rheinischen Hauptstadt Köln, die Abhängigkeit der Solinger Schwertersehleifer, die ihre Mordwaffen durch den rheinischen Klerus verkaufen ließen, drückt sich am besten dadurch aus, dass es des Solingers liebste Gewissheit ist, zwar auf Köln runterschauen zu können, sich dadurch überlegen zu fühlen, aber auch weit genug weg wissend.

Im übrigen ist Solingen eine gern besuchte Stadt, sozusagen ein touristisches Highlight.



Solingen lebt von der gerne gerühmten Saga, wunderschön in den Wupperbergen, singenden, klingenden Tälern eingebettet und auf fünf Höhenzügen erbaut zu sein. Die Wahrheit ist: es stimmt!





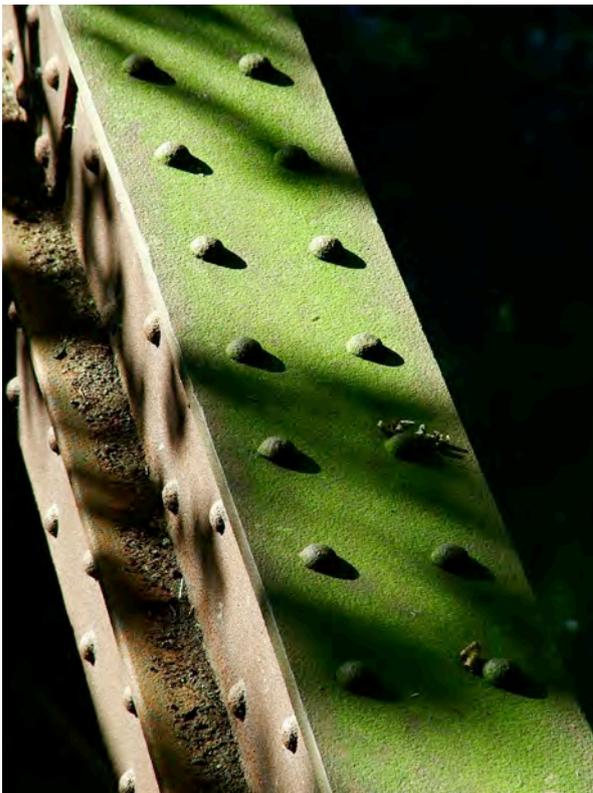
Ganz bergisch ist übrigens ausgeprägter Besitzanspruch, wie eine Hausinschrift in der feindlichen Nachbarstadt Remscheid (will kein Orchester mehr mit Solingen teilen) beweist („Mein Haus, Mein Weib“ – immerhin, erst das Haus, dann das Nebensächliche).

Da kann man eigentlich nur noch den Friedenskaffee trinken, natürlich echt stylisch aus der Bergischen Dröppelminna bei Bergischer Kaffeetafel.

Nein, über die Bergischen gibt es nicht viel zu sagen. Und Nieten kommen hier auch nicht vor. All-
enfalls in Brücken.



Dass es in Solingen rund geht, und nur rund und nicht vorwärts, alles ein Kinderspiel ist und man ganz schwindelig wird, oder schwindelt, beweist dieses Bild:

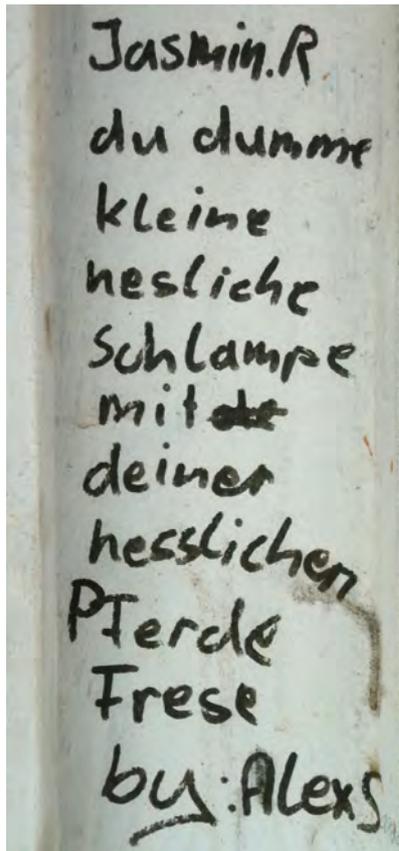


Religiös ist der Solinger nicht festgelegt. Bei Vollmond soll man Jungfrauen an diesem Druidentempel in den Wupperbergen einen Tee aus dem Gekröse von Jungbullen sieden sehen.

Weshalb sich die Herren der Schöpfung in völlig korrektem empfindsamen Deutsch der Dichter und Denker auszudrücken pflegen, was sie von solchen Bräuchen halten:

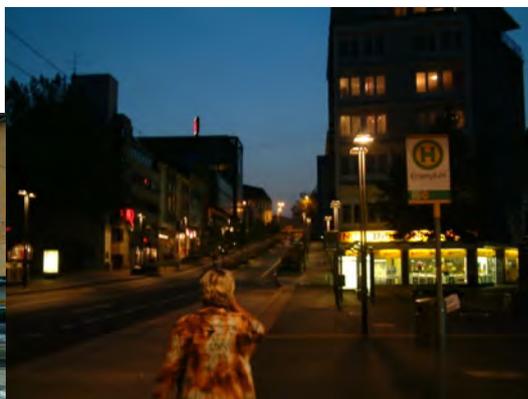


Solche neckischen Spielchen („Was sich liebt, ...“) führen zu einer echten Identität:



Begeistert sind die Menschen hier immer von dem Jubel und Trubel, der ob solch einfühlsamer und sozialverträglicher Mentalität in der Solinger Innenstadt herrscht. Menschenmassen schieben und drängen in den Vergnügungsvierteln.

Weshalb die Innenstadt ständig erweitert und umgebaut werden muss:



So hat Solingen übrigens mal angefangen. Aber ehrlich gesagt, viel weiter ist man noch nicht.



Und weil eben die Stadt nicht viele, sondern nur 165.000 Einwohner zählt, ist auch in den Bussen kaum was los und sie fahren leer herum. Oder stehen herum.



Dafür sind die Passagen zwischen den Bushaltesteigen um so belebter, wie hier die direkt vor dem Rathaus („Tor zur City“, eigentlich korrekt: „lauter Tore, passend zur City“) eindrücklich bestätigt.



Überhaupt ist in dieser Stadt manches anders bis merkwürdig. Was sie zuweilen zu einem einzigartigen Kunstwerk in Form von Rebus-Rätseln macht.

Fremde gehen davon aus, dass auf den zum Dürpelfest aufgebauten Bühnen ein kollektives Show-Pinkeln stattfindet und finden das „beschissen“. Verständlich.

Auch die Idee, in die Büsche eines Blumen-geschäfts zu strullern findet nur mäßiges Echo.



Übrigens, einige der Häuser sind alt. Uralt. Ein paar davon sollen sogar noch von Rapunzel persönlich gebaut worden sein.



Nicht alles in Solingen ist eine Schweinerei. Aber die Stadtverwaltung sieht rein äußerlich manchmal aus „wie Sau“, wie der Volksmund sagt.

Vielleicht liegt es auch daran, dass der geografische Mittelpunkt Solingens sehr dicht am Müllheizkraftwerk liegt. Müllverbrennung als Zentrum Solingens. Passt irgendwie. Denn richtig aufräumen müsste man mal hier. Rein kommunalpolitisch natürlich.



Man muss nur die Perspektive richtig wählen, und schon hat das gesundheitssegenreich wirkende Städtische Klinikum auch ein eigenes Krematorium. Was nicht wundert, denn das Betriebsklima in dieser Krankenanstalt ist so, dass es öfteren mal mächtig qualmt und man sich Friedensfeuerwolkenzeichen wünschen würde.

Aber bevor Sie nun von diesem Text auf irgend etwas schließen: die Geschäfte tun es ohnehin schon seit langem in großer Zahl. Der letzte macht das Licht aus. Bitte.



Solinger Gemüse ist wie die Solinger Bevölkerung. Eigentlich sind alle gleich und von gleicher Sorte. Aber jeder/jedes ist anders.





Wie immer könnte in Solingen auch alles genau umgekehrt sein. Spielende Tiere und frei laufende Kinder beispielsweise. Mit der Bitte, schnell (wieder) zu fahren.



Ob in Solingen nur Waldschrate wohnen, ist nicht bewiesen. Dass die Menschen möglicherweise hinerwäldlerisch scheinen, schon. Kein Wunder, denn dies ist (in Gräfrath) eine offizielle Zu- und Abfahrtsstraße des Stadtgebietes der Großstadt Solingen. Wo man vor lauter Wald die Menschen nicht mehr sieht. Gut, dass es wenigstens Schilder gibt.



Und dies ist eine Original-Verbindungsstraße zwi-

schen zwei Stadtteilen. Insoweit kann man die Stadt teilen. In Ur-Wald und Urwald. (Haha, das war jetzt nur was für Intellektuelle.)



Hier versucht gerade eine Rats-Frau ein Wortspiel. (Haha, das ist jetzt nur was für wenig Intellektuelle. Denn der echte Ortsteil wird Aufderhöhe geschrieben.) Apart auch der Spruch „Solingen kann mehr“. Da sage ich doch nur: Die SPD kann mich.



Wie in jedem Großstadt-Dschungel (siehe Wald-Bilder vorweg) gibt es auch in Solingen no-go-areas. Gebiete, die man als Weise (Achtung, schon wieder ein Wort für Intellektuelle) am besten nicht betritt. Da sollten, liest man, wo es hingehet, alle Ampeln auf Rot springen.

Andere Gebiete in den Sümpfen, Wäldern, Wüsten und Gebirgen von Solingen kann man problemlos bereisen, man wird sogar vorgelassen.



Übrigens, die Zufahrtsstraßen zum Stadtgebiet, hier ein Original-Foto ohne Retusche, sind gut ausgebaut Schnellwege.





Vielleicht bedarf es daher keiner besonderen Erwähnung, wie man sich in Solingen aufgrund der Straßenverhältnisse normalerweise fortbewegt.



Soziodemografisch wird immer das Falsche über Solingen erzählt. Es heißt, hier wohnen die Reichen (hohe Kaufkraft und so). Nein, es muss heißen: hier wohnen die Un-er-REICHbaren.

Ansonsten wohnt man in der Tat in Solingen gerne idyllisch, selbst wenn man sich dabei als Hinter-Wäldler outen muss:



Das Besondere an diesem Bauwerk: eigens, um es als Welt-Kultur-Erbe anzumelden (bei der UNESCO und ganz im Ernst) hat man es verrostet lassen. So lange, bis es nicht mehr brauchbar war und gesperrt werden musste. Deutschlands höchste Eisenbahn-, die Müngstener Brücke; Verbindung zwischen Remscheid und Solingen. Übrigens, beide Städte sind stolz darauf, dass man hier Werkzeuge und wunderbar nützliche Dinge aus rostfreiem Stahl herstellt. Die Stadt (Solingen), die einst den Ruf von NIROSTA, nicht-rostendem Stahl, in die Welt trug, muss sich mit einer verrosteten Schrottbrücke rumschlagen. Aber hallo.



Nebenbei, ist die Ex-Kaiser-Wilhelm-Brücke das berühmteste Bauwerk Solingens, sind diese beiden die berühmteste (Prototypen-) Personen: die Liewerfrau und der Klingenschmied.



In Solingen passieren ständig Schild-Bürgerstreiche. Da will die Verwaltung den IQ, den mentalen Inkontinenz-Quadranten der 1. Wohnerschaft prüfen. Jeglicher Kommentar zu dieser Schilderkombination und dem, was noch folgt, könnte ohnehin nur die Gerichte interessieren. Deshalb sei er unterlassen. Dass es sich um eine autorisierte Stadt-Zufahrtsstraße handelt, wird man aber wohl noch erwähnen dürfen.

Bitte enträtseln Sie in 0,72 Sekunden während des Vorbeifahrens juristisch einwandfrei die Situation (Goerdeler Straße):

Solingen darf sich rühmen, eine Erfindung gemacht und damit sehr (sehr!) viel Geld gespart zu haben. Alle (alle!) Richtungsangaben des Großstadtgebietes wurden auf einem einzigen zentralen Wegweiser zusammengefasst. Na bitte, geht doch!



Vielleicht leuchtet dann auch das nachfolgende, sehr isolierte Schild ein, das keine Fotomontage ist, sondern das mentale Dickicht Solinger Denkens in seiner vollen Pracht repräsentiert. Dass man auf normalem Dienstweg ohnehin in Solingen nicht weiterkommt, wissen übrigens alle auch ohne Schild.



Gut, ein paar Schilder sind noch geblieben. Aber die wird man im Vorbeifahren recht gut erkennen können. Ohne jeden Zweifel.

Im übrigen lieben die Solinger Alternative Entscheidungen, so nach dem Motto: Ja, was nun, links- oder rechtsrum, Hauptsache, nicht geradeaus.



Möglicherweise liegt es daran, dass Solingen von der Geschichte oder vom Lieben Gott nie als Großstadt vorgesehen war. Erst die Preußen mit ihrem Ordnungswahn haben Solingen dazu gemacht.

Dieser Ordnungswahn macht sich noch heute durch „Pingeligkeit“ bemerkbar, Korinthenkacker, die über alles zu meckern haben und denen es drietgenau hält. Man sieht ihre Ergebnisse überall – in Form von „Durcheinander“, was dann im übrigen zum lokalen Nationalgericht wurde, Jemös dürcherrein.



Dass Solinger auf Draht und voller Energie sind, ständig unter Strom stehen und man vor lauter Masten den Wald nicht mehr sieht, sieht man ja wohl auf diesem Bild:



Ansonsten aber haben sie einfach eine davongaloppierende phantasievolle Potenz und stellen deshalb überall im Stadtgebiet phallische Denkmal-Mäler auf.



Der Säulenheilige ist der Schutzpatron der Stadt, St. Clemens, dessen Statur in Form der Statue zur Lustobjekt-Silhouette verkünstlert wurde.

So hat man die aus traurigem Anlass im WW2 errichteten Bunker ebenfalls ihrer puren Form wegen stehen gelassen (haha, ist jetzt wieder eine unzünftige hinterlistige Intellektuellenbemerkung).

Kein Wunder, denn bereits das erste frühe und bis heute nachklingende Wahrzeichen der Stadt, die Stadtwindmühle auf dem Mühlenplätzchen, gerät rein optisch gefährlich in die Nähe aufbrausender Körpermerkmale der Männlichkeit. Wären die Solinger Hindus, gälte dies als Lingam.



Welcher in Hörscheid für weniger Phantasiebegabte am „Krieger-Denkmal“ pur und unverhüllt, sozusagen volkspornografisch zu bestaunen ist (na ja, ob man darüber staunen muss, könnte Ansichtssache sein.)



Bleibe abschließend nur noch die Frage zu klären, ob der Solinger Gehirne schon elektrisch-elektronisch-digital funktionieren oder noch mechanisch, was die Nähe zum Neanderthal ja zumindest als theoretische Erörterungs-Grundlage aufwerfen könnte.

Das Bild rechts zeigt – tatsächlich – das Uhrwerk der ehemaligen Witzheldener Kirchturmuhr (Witzhelden ist eine Großstadt am Rande von Solingen, geschichtlich damit verbandelt, aber nunmehr in fremder politischer Obhut des Rheinisch-Bergischen Kreises).



Und das ist ein ehemaliger Teil des Wasserwerkes Solingen-Glüder, das das beste Wasser einer der ältesten Trinkwassertalsperren Deutschlands (5. im ganzen damaligen Reich) reguliert. Ähnlichkeiten sind vielleicht nicht zufällig, bei dieser Wasseruhr.

Wie gefährlich das Leben in Solingen mit solchen technischen Wunderwerken ist, davon kann manches Schild eine Warnung singen.

In Sachen Kommunikation ist Solingen ohnehin ganz vorne. Hier der „Totterturm“ genannte so genannte Fernmeldeturm am Wasserturm (merken Sie die Ironie, die echt und wahrhaftig Solinger Gegebenheiten wiedergibt; im Schatten dieses Turmes liegt auch das Studio von Radio RSG, dem örtlichen Rundfunksender, der natürlich nicht Radio über den Fernmeldeturm sendet). Was aber gesagt werden soll: wer soll wann wie mit wem tottern, wenn der Turm, der dafür vorgesehen ist, fast bar jeglicher Totterantennen ist.



Bleibe noch zu erwähnen, dass die Verdrahtung des Hirns der Solinger Verkehrsbetriebe für jedermann offen einsehbar ist. Dank, o Bus, für solche Drahtigkeiten.





Abschließend, ohne jede hämische Absicht, sei noch ein Bild des ehemaligen Solinger Hauptbahnhofes beigesteuert, welches klar macht, in welchem Zustand sich Solingen befindet.



Fairerweise muss man sagen, dass man – aus welchem Grunde auch immer – den Hauptbahnhof in einen anderen Stadtteil verlegt hat, weil dort tatsächlich gelegentlich Züge fahren. Als Waldbahn, sozusagen, obwohl Wald, wo früher Züge fuhren, nun zugfrei ist.

